

In Folge des Artikels meines Mannes (Bztg. 1867 S. 261 ff.) ließen zahlreiche Briefe ein, welche die Faulbrut zu beleuchten suchten. Möge es mir gestattet sein, auch meine Meinung über diese Pest auszusprechen, vielleicht wirft sie sprühende Funken in die Ansichten unserer Koryphäen.

Bienen - Zeitung 24 (1868)

Nach Allem, was ich theils in Bienenchriften gelesen, theils von meinem Manne gehört (der mir ja unermülich vordemonstrirt, so daß es kein Wunder wäre, wenn mein kleines, schwarzes Schoofkästchen bei den bevorstehenden Käsenzsoirées, zum Entsetzen aller Kater, Vorträge über Logik hielte), theils und hauptsächlich aber aus den Briefen an ihn erfuhr, dürfte die Folgerung ziemlich richtig sein, daß die Faulbrut mit der Kultur der Bienen zusammenhängt.

a) So lange der Bienenstock im Naturzustande, d. h. in hohlen Bäumen zc. befindet, wissen wir wenigstens nicht, daß sich diese Pest irgendwo oder irgendwie zeigte. Daß sie sich nicht vorfindet, dürfte der Umstand beweisen, daß alle wild gefundenen Völker gesund waren.

b) Bei dem Betrieb mit Strohkörben und sonstigen Stöcken unbeweglichen Baues trat die Faulbrut so selten auf, daß ältere Bienenzüchter, z. B. Spitzner, meinten, sie existire überhaupt nur in den Köpfen einzelner Collegen. Sie existirte aber doch, nur ließ sich fast immer nachweisen, daß sie nicht auf den betreffenden Ständen entsprungen, sondern durch Fütterung mit schlechtem fremdländischen Honig eingeschleppt worden war.

c) Seit Einführung des Dzierzon'schen Mobilbaues aber trat die Faulbrut bestimmter und häufiger auf und hielt mit dessen Verbreitung Schritt. Das beweist sich aus den Tausenden von Briefen, die mein Mann aus allen Gauen (chronologisch geordnet und nach Jahrgängen gebunden) besitzt, welche oft seinen Rath, seine Hülfe begehren (als ob er es verstanden hätte!) und die Noth ihrer Verfasser klagen. Denn was in der Bztg. u. s. w. über Faulbrut veröffentlicht wurde, erreicht den wahren Sachverhalt noch lange nicht, da die Herren Imker sich scheuen, zu sagen: „Ich habe die Faulbrut,“ wie die Knechte auf Gütern sich hüten, zu gestehen: „Ich habe die Krätze.“ In Thüringen, wo die Krankheit früher gänzlich unbekannt war, brach sie im letzten Decennium häufig aus und verschonte, merkwürdiger Weise, die Strohkörbe, welche sich mit kranken Mobilstöcken auf gleichem Stande befanden. So blieben z. B. die 3 Strohkörbe des Försters Graf zu Wölflis bei Ohrdruff gesund, während seine Mobilstöcke vernichtet wurden.

d) Den Culminationspunkt aber erreichte die Pest, als die Manie des Italisirens um sich griff. Dieses Factum ist ebenfalls durch zahlreiche Briefe an meinen Mann constatirt, und kann folglich nicht bezweifelt werden. Erklären möchte es sich dadurch, weil die Waben nun erst recht in den Händen herumgetragen wurden.

Wenn nun feststeht, daß die Faulbrut mit dem Mobil-

bau Schritt hielt und mit dem Italisiren so verheerend wurde, daß sie beziehungsweise der Imkerei Untergang droht, so folgere ich daraus: die Krankheit entstehe durch die Beunruhigung des Stockes, das öftere Auseinandernehmen desselben, das Maltraitiren der einzelnen Waben durch Erschütterung, Zutritt von grellem Lichte, starkem Rauche, Einfall von heißen Sonnenstrahlen zc. Hier wäre zu erwähnen, daß, wie aus einem Briefe an meinen Mann erhellt, der † Superintendent Frank zu Liebenstein, Herzogthum Gotha, 2 Strohwalzen mit kaltem Bau einfach durch Aufrichten in Ständer verwandelte. Weibe wurden faulbrütig und gingen ein; was beweisen dürfte, daß das Manipuliren unter Umständen gefährlich ist.

Ist das richtig, so ist die nächste Frage: welche Handlung zc. äußert z. B. bei dem Auseinandernehmen die schädliche Wirkung? Ich glaube vertreten zu können, daß die Krankheit aus den oben genannten Ursachen entstehe, aber ich weiß nicht wie und warum? Es dürfte der Aufmerksamkeit der Bienenzüchter werth sein, darüber nähere Betrachtungen anzustellen.

Dieser Artikel soll ohne Wissen meines Mannes abgehen und er wird sich das verwundern, ihn erscheinen zu sehen. Ich thue es, weil mir obige Ansicht im Kopfe schwirrt, mein Mann sie aber negirt, indem er behauptet, „es habe Niemand mehr als er (in Seebach) die Stöcke maltraitirt und doch sei er von der Krankheit verschont geblieben.“ Eine Schwalbe aber macht noch keinen Sommer und ich übergebe meinen schwachen Versuch der Oeffentlichkeit.

Sollte mein „Herr und Gebieter“ mich nicht nur mit einer Strafpredigt beehren, sondern mir selbst in der Bztg. meine „faulbrütigen“ Ansichten anstreiben wollen, so appellire ich an die Ritterlichkeit meiner Bienenfreunde, und dann dürfte der „trohige Ritter vom Thüringerland“ doch wohl einen harten Strauß zu bestehen haben. Das traue ich.

Coburg ¹²/₄ 68. Lina Freifrau v. Verlepfch.

P. S. Meiner unbescheidenen Bitte in der Bztg. 1867 S. 200 entsprachen die Herren: Busch-Sondershausen, Crivelli, Dache, Hempel, Hofmann-Wien, Hopf, Gruschka, Ludwig Huber, Schönsfeld und Edmund Sülzenbrück freundlichst und ich erlaube mir, denselben herzlichsten Dank zu sagen. Mein lieber Mann hat an diesem „Christkind“ eine wahrhaft kindische Freude; mehrfach des Tages betrachtet er sein liebes Album und zeigt es bei jeder Gelegenheit. Ohne das freundliche Entgegenkommen genannter Herren aber wäre mir's unmöglich gewesen, ihm diese Weihnachtsfreude zu bereiten und dafür schulde ich gewiß doppelten Dank.

Lina Freifrau v. Verlepfch.